



## Empfinden Ferkel Schmerz?

Für manche Ferkelerzeuger ist das Verbot der betäubungslosen Kastration immer noch unverständlich; viele bezweifeln, dass die Ferkel Schmerzen empfinden. Jedoch weiss man heute, dass das Schmerzempfinden von Jungtieren gleichermaßen ausgeprägt ist wie das ausgewachsener Tiere. Entgegen früheren Annahmen haben neu geborene Säugetiere – und übrigens auch Menschen – die gleiche Anzahl an Schmerzrezeptoren in der Haut.

Für die Ferkel bedeutet bereits das Fangen und Fixieren Stress, was sie durch Abwehrreaktionen und Lautäusserungen zeigen. Das Quietschen beim Durchtrennen des Samenstranges kann jedoch deutlich als stärkste Lautäusserung erkannt werden. bf

Bild: Barbara Früh



Die beste Übergangslösung? Die Vollnarkose mittels Gas ist kostenintensiv. Und der blutige Eingriff bleibt.

dass die Produktion und Verarbeitung möglich ist.

Seitens der Konsumenten wird die chirurgische Kastration kritisch beäugt; sie ist langfristig auch mit Betäubung keine Lösung. Von Seiten des Tierschutzes könnte die Immunokastration als bevorzugte Lösung angesehen werden, da sie dem Tier nur zwei Injektionen zumutet.

Laut Bundesamt für Landwirtschaft ist die Immunokastration für Biobetriebe zurzeit nicht zugelassen.

Kritisch wird die Diskussion für die Biobetriebe, wenn die Konventionellen sich für die Immunokastration entscheiden und die Biobetriebe weiterhin chirurgisch kastrieren. Im Sinne der Wahrung der Unversehrtheit des Tieres und

der natürlichen Produktion ist die Ebermast die wohl biotauglichste Methode. Bis jedoch alle Ferkelerzeuger auf die Kastration verzichten können, muss das Problem der Geruchserkennung im Schlachthof gelöst sein.

Barbara Früh, FiBL

### IMPRESSUM

**bioaktuell** B I O  
S U I S S E  
FiBL

#### 16. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

**Herausgeber** FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

**Redaktion** Alfred Schädeli, Markus Bär, Thomas Alföldi (FiBL); Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

**Gestaltung** Daniel Gorba

**Druck** Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

**Insete** Nicole Rölli, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 04, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail nicole.roelli@fibl.org

## ... noch ein Projekt – zum Wohle der Ferkel

Das FiBL führt in Zusammenarbeit mit kagfreiland ein Projekt zum Wohle der Ferkel durch: «Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration». Ziel ist es, Lösungen speziell für Biobetriebe zu finden. Das zusätzliche Projekt ist deshalb nötig, weil die Ergebnisse aus dem Projekt ProSchwein nicht eins zu eins auf Biobetriebe übertragbar sind.

Geklärt werden soll, wie die möglichen Alternativen, beispielsweise die Gasnarkose, auf Biobetrieben umgesetzt werden kann. Die Bioschweinezucht findet überwiegend auf klein strukturierten Betrieben statt: Nur 10 Prozent haben mehr als zehn Zuchtsauen im Stall. Hier lohnt sich der Kauf eines eigenen Gasnarkosegerätes nicht – so ein Gerät kostet rund 15 000 Franken. Falls sich die Methode in der konventionellen Ferkelerzeugung durchsetzt, lassen sich sicher Synergien mit konventionellen Betrieben nutzen. Wenn nicht, stellt sich die Frage, ob und wie die Bioferkelerzeuger betriebsübergreifend auf diese Narkosemöglichkeit zurückgreifen können. Neben dem Zeitaufwand wären dazu auch die hygienischen Fragen zu beantworten.

Anders sieht die Situation aus, wenn die konventionellen Betriebe die

Immunokastration einsetzen sollten. Dann muss sich der Biolandbau entscheiden, ob er diese Methode auch anwenden will oder ob er sich gerade in diesem Punkt von der konventionellen Produktion abheben und damit eventuell einen Marktvorteil erwirken will.

Grundsätzlich und langfristig ist nur die Ebermast eine geeignete, den biologischen Grundsätzen der Tierhaltung entsprechende Methode. Hier stehen wir jedoch vor Problemen auf der Abnehmerseite. Die Grossabnehmer sind bisher nicht bereit, unkastrierte männliche Schweine abzunehmen. Ziel im Projekt ist es deshalb auch, kleinere Metzgereien und später die Grossabnehmer zu beraten, wie sie bei den Ebern die Geruchserkennung durchführen können. Auch hierin steckt ein Potenzial: die Erschliessung neuer Absatzwege durch vermehrte Vermarktung von Biotieren über kleinere Metzgereien.

Das Projekt «Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration» wird über den Ferkelfonds von Bio Suisse unterstützt. Weitere Sponsoren sind willkommen, damit wir das Projekt erfolgreich in der angemessenen Breite und Tiefe durchführen können! Barbara Früh, FiBL